

Rachel Mader

### Warum darf Mel C nicht einfach androgyn sein? Oder: Fehlende Zwischentöne

Katja Kailer und Anja Bierbaum: *Girlism. Feminismus zwischen Subversion und Ausverkauf*. Berlin 2002 (Berliner Arbeiten zur Erziehungs- und Kulturwissenschaft, Bd. 10). Inkl. Audio-CD 19.75 Euro

Vier Jahre nach *Lips. Tits. Hits. Power? Popkultur und Feminismus*<sup>1</sup> versuchen die Erziehungswissenschaftlerinnen Katja Kailer und Anja Bierbaum dem Feminismus in der Popkultur über das Phänomen *Girlism* zu Leibe zu rücken. Umfasst die Aufsatzsammlung *Lips. Tits. Hits*. Beiträge unterschiedlichster Provenienz und Stoßrichtung und zielt eher auf eine Aufzeichnung heterogener Blickwinkel, lässt sich für Kailers und Bierbaums *Girlism. Feminismus zwischen Subversion und Ausverkauf* ein dezidiertes Erkenntnisinteresse ausmachen: „Im Vordergrund steht die Frage nach dem subversiv-feministischen Potential der Riot Grrrls und der Girlies, vor dem Hintergrund (spät-)kapitalistischer Gesellschafts- und Vermarktungsprozesse“ (S. 11). Dieses „subversiv-feministische Potential“ soll dazu dienen, die große Frage des Feminismus schlechthin anzugehen, ob und wie denn die „hegemoniale Geschlechterordnung angegriffen und verschoben werden“ (S. 46) könne. Das Phänomen *Girlism* dient ihnen dabei als geeignetes Untersuchungsobjekt, weil seine vor allem in den 90er Jahren auftretenden Ausformulierungen eine ganze Bandbreite von Entwürfen zu Lebensformen von Mädchen und jungen Frauen umfassen. Mag *Girlism* auf den ersten Blick als oberflächliche Selbstinszenierung erscheinen, so legen die Autorinnen einsichtig dar, dass spätestens seit Punk Styling der Körper nicht nur Accessoire ist, sondern „zur Oberfläche von Parolen“ (S. 25) mutierte. Sie spannen damit einen ersten Bogen von der Sub- zur Popkultur und legen über das Thema der Vereinnahmung die ideologischen Kämpfe eines zunehmend medialisierten Feminismus offen. Besetzt werden die Positionen dieser Gegenüberstellung mit den Riot Grrrls, einer subkulturell-feministisch agierenden Musikerinnenszene, und den Spice Girls als den Repräsentantinnen eines banalisierten und kommerzialisierten Mainstream-Feminismus. Courtney Love und Tank Girl werden als sogenannte *Integrationsfiguren* vorerst in den Zwischenräumen verortet, mit zunehmender Rezeption im Mainstream aber von den Autorinnen als harmlose Varianten eines popularisierten Riot Grrrlisms bezeichnet.

Insbesondere mit Hilfe von Judith Butlers Theorie der subversiven Körperakte sollen diese binär gesetzten Selbstinszenierungen präzise auseinander geflochten werden. Nun, die Antwort liegt auf dem Tisch, bevor das entsprechende Kapitel gelesen ist, und hierbei verschenken sich die Autorinnen einen guten Teil des Interesses der LeserInnen am tatsächlich virulenten und spannenden Thema der Verwertungsmechanismen zwischen Pop und Feminismus. Wer die Spice Girls hinsichtlich ihres subversiven Gehalts analysiert, müsste den Erfolg der Riot Grrrls an der Anzahl verkaufter Fanzines messen. Erstere rekurren auf eine

Vorstellung von Feminismus, welcher Frauen gleich viel Geld ausgeben sehen will wie Männer, während letztere ihr feministisches Engagement an eine umfassende gesellschaftliche Kritik koppeln. Erfrischend, nachvollziehbar und mutig, da für wissenschaftliche Zusammenhänge eher unüblich, ist allerdings die dabei seitens der Autorinnen zu Tage tretende Positionierung, die den Spice Girls keine und den Riot Grrrls alle Sympathien entgegen bringt.

Das Prinzip der simplifizierenden Binaritäten findet sich aber nicht nur in der Anlage der Untersuchung, sondern auch in konkreten Analysen von Teilphänomenen des *Girlism*. Es werden etwa Songtexte und Musik, Fanzines, aber auch Stil oder Bühnenszenierungen detailliert besprochen. Eine mehrmals von Kathleen Hanna, Mitglied der Riot Grrrl-Band Bikini Kill, inszenierte Bühnenperformance interpretieren Kailer und Bierbaum dabei als spielerische Entlarvung binärer Geschlechterkategorien. Hanna trug dabei einzig ein overschenkellanges T-Shirt, worauf vorne die Frontalansicht eines muskulösen, nur mit Badehosen bekleideten Strandsonnyboys und hinten dessen Rückenansicht abgebildet ist. Während des Auftritts bewegt sich dieser aufgedruckte Mann parallel zu Hanna, fasst sie sich provokativ an den Hintern, ist es gleichsam sein Hintern, den sie erwischt. Dabei, so die Autorinnen, sei es für die ZuschauerInnen nicht mehr eindeutig, wen Hanna berühre und wer sich mit welchem Körper wie bewege und damit verwirre sie „spielerisch die Illusion ihrer ‘wahren weiblichen Natur’“ (S. 93). Die witzig ironische Performance wird dabei weit über ihr ketzerisches *Ätch* als Essentialismen entblößend überinterpretiert: Denn eine derart sexualisierte und auf geschlechtsspezifischen Stereotypen basierende Inszenierung rekurriert vielmehr genau auf diese binäre Logik. Die von Tribe 8, einer *queercore band* aus dem Umfeld der Riot Grrrls gelegentlich vorgeführten Dildos gäben ein unterschiedlich inszeniertes, aber auf denselben Effekt der Entnaturalisierung zielendes Bild ab, so Kailer und Bierbaum. Inwiefern das offensive Vorführen oder je nach Bühnenshow Abschneiden und ins Publikum Werfen eines Dildos über einen lustigen Ulk hinaus auf eine destabilisierte Geschlechtervorstellung weist, bleibt offen. Wird dazu die androgynen Inszenierung des Spice Girls Mel C gradlinig als ein durch die Popmaschinerie entworfener und zu vermarktender Mädchentypus gelesen, scheint der sympathisch parteiische Blickwinkel arg überstrapaziert.

Nicht nur, dass Crossgender-Inszenierungen, wie sie vor allem Drag Kings in ihren Adaptionen scheinbar natürlicher männlicher Gesten überzeugend vorführen, dabei keine Erwähnung finden, auch weitere Positionen des Phänomens *Girlism* werden nicht in den Reigen der zu diskutierenden Girlies aufgenommen. Weil sie sich nach wie vor nicht eindeutig der Pop- oder aber der Subkultur zuordnen lassen? So werden die gelungenen Einsichten in Strategien, Praxis und Selbstinszenierung der Riot Grrrls mit der wenig erhellenden Analyse von den auf der *Subkulturskala* gegenüberliegenden Spice Girls durch ihre oberflächliche Eindimensionalität etwas verdorben. Und man wird den Eindruck nicht ganz los, dass hier mit einem gewaltigen theoretischen Vor- und Überbau etwas erklärt werden soll, was man als kritische Leserin des Medienspiegels längst weiß. Da

wünschte man sich gelegentlich, die Autorinnen würden das wissenschaftliche Werkzeug etwas subversiver und weniger puristisch gebrauchen. Vielleicht könnte dann Mel C's Androgynität auch als irritierende Parole gelesen werden.

1 Lips. Tits. Hits. Power? Popkultur und Feminismus. Hrsg. von Anette Baldauf/Katharina Weingartner. Wien, Bozen 1998.